



SEBASTIAN DONAT

**Stille Post oder Wie Goethe vor dem Ersaufen gerettet wurde.  
Deutsche, russische und englische *Grenzen der Menschheit***

Vorblatt

**Publikation**

Erstpublikation: *Arcadia* 38 (2003), S. 179-192.

Neupublikation im Goethezeitportal

Vorlage: Datei des Autors

URL: <[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/donat\\_bowring.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/donat_bowring.pdf)>

Eingestellt am 14.07.2004

**Autor**

Dr. Sebastian Donat

Ludwig-Maximilians-Universität München

Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft  
(Komparatistik)

Schellingstr. 3

80799 München

Emailadresse: <[s.donat@lrz.uni-muenchen.de](mailto:s.donat@lrz.uni-muenchen.de)>

**Empfohlene Zitierweise**

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Sebastian Donat: Stille Post oder Wie Goethe vor dem Ersaufen gerettet wurde. Deutsche, russische und englische *Grenzen der Menschheit* (14.07.2004).

In: Goethezeitportal. URL:

<[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/donat\\_bowring.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/donat_bowring.pdf)>

(Datum Ihres letzten Besuches).

SEBASTIAN DONAT

**Stille Post oder Wie Goethe vor dem Ersaufen gerettet wurde.  
Deutsche, russische und englische *Grenzen der Menschheit***

Für Hendrik Birus zum 16. April 2003

*During a Thunder-Storm*, ein 1821 veröffentlichtes Gedicht über das Verhältnis des Menschen zu Gott von John Bowring (1792-1872), hat unlängst einige Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es bildete den obligatorischen Aufgabenteil des Übersetzungswettbewerbes *Lyrik-Shuttle*, der anlässlich des *Europäischen Jahrs der Sprachen 2001* gemeinsam vom Lyrik-Kabinett München und dem Münchener Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik) erstmalig veranstaltet wurde.<sup>1</sup> Neben der Gebundenheit durch Metrum und Reim, dem Alter und der anspruchsvollen Wortwahl bestand einer der Auswahlgründe für dieses Gedicht seitens der Organisatoren darin, daß es sich um einen unbekanntem Text handelte. Die TeilnehmerInnen des Wettbewerbs sollten bei ihrer Lösung der Übersetzungsaufgabe alternativlos Neuland betreten und nicht – wie bei einem prominenteren Gedicht (bzw. Verfasser) zu erwarten – durch bereits vorliegende Nachdichtungen beeinflusst werden.

Vor einhundertsechzig, ja wohl auch noch vor einhundertfünfzig Jahren konnte *During a Thunder-Storm* dagegen eine weit größere Popularität für sich beanspruchen. Die Geschichte, die damit verbunden ist, liefert ein aufschlußreiches Fallbeispiel aus dem Bereich der internationalen literarischen Kommunikation – der zeitgenössischen Entwicklung, die für den späten Goethe zunehmend ins Zentrum seines Interesses rückte und die er seit dem Ende der 1820er Jahre unter der Losung ‚Weltliteratur‘ offensiv propagierte.

Bereits 1823, also nur zwei Jahre nach der Erstpublikation, konnten sich Teile der Bostoner Bevölkerung buchstäblich nicht mehr vor *During a Thunder-Storm* retten. Betroffen waren die Schüler der Public Schools, die nach Reverend John Pierponts gerade erschienenem *American First Class Book in Reading and Recitation* unterrichtet wurden. Dort steht das besagte Gedicht auf S. 96.<sup>2</sup> Es finden sich in diesem Schulbuch noch acht weitere Gedichte aus seiner Feder, darunter eine Ode unter dem Titel *God*, die bis zum Jahr 1868 in nicht weniger als fünf amerikanischen Lesebüchern abgedruckt wurde.<sup>3</sup>

Diese didaktische Verwendung läßt auf eine gleichermaßen gesicherte Popularität wie anerkannte Mustergültigkeit der Bowringschen Texte schlie-

---

<sup>1</sup> Für nähere Informationen zum Wettbewerb *Lyrik-Shuttle 2001* vgl. die Homepage [www.komparatistik.uni-muenchen.de/Lyrikshuttle/lyrikshuttle.html](http://www.komparatistik.uni-muenchen.de/Lyrikshuttle/lyrikshuttle.html) (besucht: 26.10.2002); dort finden sich auch die Nachdichtungen der beiden Preisträger, Tanja Handels und Andreas Lorenczuk.

<sup>2</sup> Vgl. Arthur Prudden Coleman, John Bowring and the poetry of the Slavs, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 84, 1941 Nr. 3, S. 431-459, S. 432, Anm. 3.

<sup>3</sup> Vgl. Coleman, John Bowring and the poetry of the Slavs (wie Anm. 2) S. 432.

ßen. Und daran kann in der Tat kein Zweifel bestehen. Bowrings Gedichte wurden in den 1820er Jahren nicht nur in seinem Heimatland England in angesehenen Zeitschriften geradezu enthusiastisch aufgenommen, auch in Amerika, Frankreich und Deutschland, ja sogar in Rußland war man des Lobes voll. Diese enorme und zudem internationale Resonanz hängt jedoch nicht allein mit dem wie auch immer zu bestimmenden poetischen Eigenwert der Texte zusammen. Sondern ihre Attraktivität war zu einem beträchtliche Teil darauf zurückzuführen, daß es sich gerade nicht um eigene Gedichte Bowrings, sondern um Übersetzungen handelte. Und zwar um Übersetzungen aus einer Sprache, die um 1820 in Westeuropa und Amerika kaum bekannt war und noch viel weniger mit einer entwickelten Literatur assoziiert wurde: dem Russischen. Denn – und hier wird endlich der Text und die Quellenangabe für *During a Thunder-Storm* nachgeliefert – das Gedicht findet sich in John Bowrings 1821 erschienener *Российская антология. Specimens of the Russian Poets*. Genauer: Im ersten von insgesamt zwei Bänden dieser Sammlung, der 1821 in London erschien (der zweite Band folgte 1823) und auf 240 Seiten Übersetzungen aus 13 russischen Dichtern, von mehreren Volksliedern sowie eine literaturgeschichtliche Einführung und Kommentare zu einzelnen Gedichten und Autoren enthält. Es war dies die erste wichtige Übersetzungsanthologie russischer Lyrik in einer großen westeuropäischen Sprache.<sup>4</sup>

Ein wesentlicher Grund des Erfolges dieser Anthologie bestand darin, daß sie die Erwartungshaltung des westlichen Publikums radikal durchkreuzte. Eine in so hohem Maße kunstfertige wie inhaltlich anspruchsvolle Dichtung hatte man aus Rußland nicht erwartet. Hierzu paßt eine der wenigen kritischen Passagen in der Rezension im *Edinburgh Review* von 1831: „[...] we had great difficulty in believing that any thing so trim and so polished could have been imported from the rough shores of the Don and the Wolga.“<sup>5</sup> Was Bowring präsentierte, entsprach bis auf ‚wenige gelegentliche Spuren nationalen Charakters‘<sup>6</sup> ohne Abstriche westlichen Maßstäben.

Der Erfolg der *Specimens of the Russian Poets* läßt sich damit auf etwas zurückführen, das man salopp ‚Exotik light‘ nennen könnte: eine Kombination von Verunsicherung und Bestätigung des Publikums. Durch Titel und Aufmachung<sup>7</sup> wurde eine Fremdheitserwartung geweckt; die übersetzten Gedichte selbst dagegen entsprachen weitgehend den gewohnten Lektüreerfahrungen.

---

<sup>4</sup> Fast zeitgleich erschienen eine deutsche und eine französische Anthologie russischer Lyrik (Carl Friedrich von der Borg, *Poetische Erzeugnisse der Russen. Ein Versuch*, 2 Bde., Dorpat und Riga: Hartmann, 1823; Emile Dupré de Saint-Maur, *Anthologie russe, suivie de poésies originales*, Paris: Truvé, 1823), die jedoch in der nationalen wie internationalen Bedeutung klar hinter Bowrings *Specimens* zurückstehen. Vgl. Ulrike Jekutsch, Die ‚Rußlandschwelle‘. Zur Rezeption russischer Poesie in Deutschland, England und Frankreich in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, in: *Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 19. Jahrhunderts*, hg. v. Helga Eßmann u. Udo Schöning, Berlin: Erich Schmidt, 1996 (= Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 11), S. 151-180.

<sup>5</sup> [O.V.], Dr. Bowring's Poetical Translations, in: *Edinburgh Review* LII, 1830/1831 Nr. CIV (Jan. 1831), S. 322-337, S. 324.

<sup>6</sup> Vgl. [O.V.], Dr. Bowring's Poetical Translations (wie Anm. 5) S. 324.

<sup>7</sup> Das Deckblatt enthält nicht nur einen kombiniert kyrillisch-englischen Titel, sondern darüber hinaus einen Sechszweiler von Konstantin Batjuškov im russischen Original.

Betrachtet man allerdings *During a Thunder-Storm* genauer, dann lassen sich selbst die besagten ‚gelegentlichen Spuren nationalen Charakters‘ schwerlich ausmachen.

During a Thunder-Storm.

It thunders! Sons of dust, in reverence bow!  
Ancient of days! Thou speakest from above:  
Thy right hand wields the bolt of terror now;  
That hand which scatters peace and joy and love.  
Almighty! trembling like a timid child,  
I hear Thy awful voice – alarmed – afraid –  
I see the flashes of Thy lightning wild,  
And in the very grave would hide my head.

Lord! what is man? Up to the sun he flies –  
Or feebly wanders through earth’s vale of dust:  
*There* is he lost midst heaven’s high mysteries,  
And *here* in error and in darkness lost:  
Beneath the storm-clouds, on life’s raging sea,  
Like a poor sailor – by the tempest tost  
In a frail bark – the sport of destiny,  
He sleeps – and dashes on the rocky coast.

Thou breathest; – and th’ obedient storm is still:  
Thou speakest; – silent the submissive wave:  
Man’s shatter’d ship the rushing waters fill,  
And the husht billows roll across his *grave*.  
Sourceless and endless God! compared with Thee,  
Life is a shadowy momentary dream:  
And Time, when view’d through Thy eternity,  
Less than the mote of morning’s golden beam.<sup>8</sup>

Vom Thema über die Bildsprache bis hin zum Metrum findet sich wohl nichts spezifisch Russisches – es sei denn, man will eine unüberhörbare Gottesfurcht und Gottergebenheit dazu rechnen. Es lohnt daher ein Blick auf Bowrings Vorlage.

Sie stammt von Ivan Ivanovič Dmitriev (1760-1837), der sich in der russischen Literaturgeschichte vor allem als Fabeldichter einen Namen gemacht hat, und trägt den Titel *Размышление по случаю грома* („Überlegung aus Anlaß des Donners“).

Размышление по случаю грома.

Гремит!... благоговей, сын персти!  
Се *Ветхий* деньми с небеси,  
Из кроткой, благотворной длани

---

<sup>8</sup> *Российская антология. Specimens of the Russian Poets*, translated by John Bowring, with preliminary remarks and biographical notices, second edition, with additions, London 1821, S. 119.

Перуны сеет по земли. –  
Всесильный! с трепетом младенца  
Целую я священный край  
Твоей молниецветной ризы,  
И... исчезаю пред тобой!

Что человек? парит ли к солнцу,  
Смиренно ль идет по земли:  
Увы! там ум его блуждает,  
А здесь стопы его скользят!  
Под мраком, в Окиане жизни  
Пловец на утлой ладие,  
Отдавши руль слепому року,  
Он спит – и мчится на скалу!

Ты дхнешь, и двигнешь Окианы;  
Речешь, и вспять они текут;  
А мы одной волной подъяты,  
Одной волной поглощены.  
Вся наша жизнь, о Безначальный!  
Пред тайной вечностью твоей,  
Едва минутное мечтанье,  
Луч бледный утренней зари.<sup>9</sup>

Beim Vergleich fallen zunächst zwei formale Änderungen Bowrings auf: Er erweiterte das Metrum der Vorlage vom vierhebigen zum fünfhebigen Jambus. Da er – dies übrigens analog zu Dmitriev – auf Zeilensprünge verzichtete, verliert der Text an Beweglichkeit und wirkt getragener. Unterstützt wird dies durch eine weitere Modifikation Bowrings. Während in der Vorlage lediglich in der ersten Strophe eine Reimbindung anklingt, ist das Gedicht bei Bowring durchgehend kreuzgereimt. Die Spürbarkeit der verlängerten – und, wie bei Dmitriev, enjambementlosen – Verse wird dadurch erhöht.

Nun mag man diese Eingriffe für wenig einschneidend halten: Schließlich bleiben wesentliche Kennzeichen, wie der Strophenumfang, die Gesamtlänge des Gedichts und die Art der Versfüße erhalten. Bowring selbst hat jedoch in seinem Vorwort größten Wert darauf gelegt, das Versmaß der Originale einzuhalten. Bei der Wichtigkeit, die er dieser Gedichtebene beimaß, orientierte er sich übrigens explizit am Vorbild Deutschland, das – so seine Äuße-

---

<sup>9</sup> *Сочинения и переводы И[вана] Д[митриева]*, 3. Teil, Moskva: Tipografija Platona Beketova, 1805, S. 82f.; dt: Überlegung aus Anlaß des Donners. || Es donnert!... schaue empor, Sohn des Staubes, | Der *Ewige* vom Himmel | Aus der sanften, segenspendenden Hand | Sät Blitze über die Erde. – | Allgewaltiger! Mit dem Beben des Kleinkinds | Küsse ich den heiligen Rand | Deines blitzfarbenen Gewandes, | Und... verschwinde vor dir! || Was ist der Mensch? wenn er zur Sonne schwebt, | Oder demütig auf der Erde geht: | Ach! dort irrt sein Verstand umher, | Und hier gleiten seine Füße aus! | In der Finsternis, im Ozean des Lebens | Ein Seefahrer auf einem zerbrechlichen Schiff, | Der das Ruder dem blinden Schicksal übergeben hat, | Schläft er – und rast auf den Felsen! || Du atmest, und bewegst Ozeane; | Sprichst, und zurück fließen sie; | Wir aber werden von einer Welle emporgehoben, | Von einer Welle verschlungen. | Unser ganzes Leben, o Ewiger [wörtlich: Anfangsloser]! | Ist gegenüber deiner geheimen Ewigkeit | Kaum ein minutenlanger Traum, | Ein bleicher Strahl des Morgenrots.

rung im Vorwort – ‚eine größere Anzahl exzellenter und treuer Übersetzungen besitzt als der Rest der Welt‘<sup>10</sup>. Statt des versprochenen originalgetreuen Metrums präsentierte Bowring dem Publikum einen englischen Standardvers. Auch das trägt zum stark einebnenden Charakter seiner Übersetzung bei.

Was die inhaltlichen Veränderungen anbetrifft, so zeigt schon ein Blick auf die ersten Verse, daß die erwähnte Mischung aus Gottesfurcht und Gottergebenheit in weitaus größerem Maße bei Bowring als bei Dmitriev anzutreffen ist. Häufig stößt man auf dramatisierende Ausschmückungen Bowrings, etwa im letzten Vers der ersten Strophe, wo die neutrale Formulierung ‚ich verschwinde vor dir‘ konkretisiert wird zu ‚ich möchte meinen Kopf im Grab verstecken‘. Ähnlich bedrohlich bis schauerlich ist der Übergang von den ‚Blitzen‘ der Vorlage zum ‚Blitzstrahl des Schreckens‘ in der Übersetzung (V. 4) oder vom ‚Ozean‘ zum ‚tobenden Meer‘ des Lebens (V. 13). Ja, es finden sich sogar direkte Umkehrungen Dmitrievscher Formulierungen durch Bowring. So in Vers 1, wo aus dem (freilich untertänigen) Emporblicken des Angesprochenen gen Himmel in der Übersetzung kurzerhand eine Verbeugung zum Boden und somit eine genau entgegengesetzte Bewegung wird.<sup>11</sup> Durch die Tendenz Bowrings zur Dramatisierung verändert sich nicht zuletzt auch die Zeitstruktur des Gedichts. Bei Dmitriev eröffnen die ersten vier Verse der letzten Strophe durch die Schilderung sich wiederholender Prozesse bereits die Ewigkeitsperspektive der Abschlußzeilen. Nichts davon in der Übersetzung. Hier wird statt dessen das Bild aus der zweiten Strophe zu einem schauerlich-friedlichen Ende geführt: Der Schiffbrüchige hat offensichtlich die Katastrophe nicht überlebt, sondern ist ertrunken und liegt am Meeresgrund.

Gleichzeitig ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß Bowrings Version eine gewisse Stringenz für sich beanspruchen kann. Der Mensch muß in ständiger Furcht vor dem strafenden Gott leben. Denn: Selbstüberhebung wie auch das Festhalten am allzu Irdisch-Beschränkten führen notwendigerweise zum Schiffbruch und von dort direkt ins Grab. Was durch Wiederholung und Reim bzw. Kursivierung hervorgehoben wird, sind die Lexeme ‚grave‘ und ‚dust‘. Hinter dieser irdischen Hoffnungslosigkeit kann allerdings ein Jenseitsversprechen liegen – aber das liegt bereits in der Interpretation jedes einzelnen Lesers.

---

<sup>10</sup> *Российская антология. Specimens of the Russian Poets* (wie Anm. 8) S. XXII. – Rhythmische Treue gehörte auch in Bowrings Rezensionen zu den wichtigsten Maßstäben. Vgl. Coleman, John Bowring and the poetry of the Slavs (wie Anm. 2) S. 440: „In his capacity of critic Bowring placed fidelity to the measure and verse-form of the original first in importance. Failure on the part of a translator to observe this particular kind of fidelity provoked his critical censure.“ – Zu Bowrings Versuchen, die englische Versifikation durch Importe ausländischer Metren zu bereichern, vgl. sein Originalwerk *Hymns* (London 1825), wo es im Vorwort heißt: „[The writer] does not apologize for the new species of versification he has employed, because he thinks the variety of measure in the hymns used by the Lutheran and Calvinistic churches of the Continent may be gracefully and properly introduced into our English compositions, the monotony of which has been frequently felt.“ (S. IV.)

<sup>11</sup> Vgl. dazu die Resultate der Analyse von Bowrings Übersetzung des Žukovskij-Gedichtes *Певец* („Der Sänger“): Kenneth H. u. Warren U. Ober, Two Bards: Zhukovsky and Bowring, in: *The Slavonic and East European Review* 62, 1984 Nr. 4, S. 560-566, bes. S. 562.

Demgegenüber ist Dmitrievs Gedicht zwar längst nicht so düster wie seine englische Übersetzung, dafür jedoch weitaus weniger schlüssig. Charakteristisch ist das unvermittelte Nebeneinander disparater Bildbereiche: So beispielsweise in der ersten Strophe die ‚sanfte, segenspendende Hand‘, die höchst unpassender Weise ausgerechnet ‚Blitze über die Erde sät‘, oder das Wanderer- und das Seefahrermotiv der zweiten Strophe, die kaum sinnvoll aufeinander zu beziehen sein dürften und – anders als bei Bowring – nicht weitergeführt werden. Eine Teillösung mag in der Sprechsituation des Gedichts liegen. Das lyrische Ich schildert in dieser Lesart seine Impressionen und Assoziationen während eines Gewitters.

Festzuhalten bleibt: Bowring hat Dmitrievs Gedicht durch seine Übersetzung formal wie inhaltlich geglättet. Wo die Vorlage unentschlossen blieb – etwa beim nur ansatzweisen Reim oder eben bei den widersprüchlichen bzw. unverbundenen Bildern –, hat er für Eindeutigkeit gesorgt. Das ‚Ordentliche‘ und ‚Polierte‘ der russischen Lyrik, das den Rezensenten des *Edinburgh Review* in Erstaunen versetzt hatte, ist zumindest in diesem Fall überwiegend auf die Übersetzung zurückzuführen.

Dahinter verbergen sich bei John Bowring zwei Ursachenkomplexe. Zunächst unzweifelhaft der Wunsch, das westliche Publikum der russischen Dichtung gewogen zu machen. Bowring sah sich als Botschafter, der dazu beiträgt, Vorurteile gegenüber fremden Völkern zu überwinden. Die russische Anthologie war dabei kein singuläres Projekt, sondern steht vielmehr für ein Lebensprogramm. Schließlich war Bowring im Laufe seines bewegten Lebens unter anderem international tätiger Kaufmann, Regierungsbeauftragter in ausländischen Wirtschaftsfragen, Konsul in China und Gouverneur von Hong Kong.<sup>12</sup> Vor allem seine frühen Handelsreisen standen jedoch auch unter literarischem Vorzeichen, wie er in einem Vorwort bekennt: „I have never left the ark of my country, but with the wish to return to it, bearing fresh olive-branches of peace, and fresh garlands of poetry. I never yet visited the land where I found not much to love, to learn, to imitate, to honour.“<sup>13</sup>

Und so setzte Bowring nach dem Erfolg der *Specimens of the Russian Poets* auch seine übersetzerischen Unternehmungen auf höchst beeindruckende Weise fort. Es folgten Anthologien aus dem Deutschen (1823), Holländischen (1824)<sup>14</sup>, Spanischen (1824), Serbischen (1827), Polnischen (1827), Ungarischen (1830) und Tschechischen (1831); auch eine finnische Anthologie war geplant<sup>15</sup>. Vermittlung zwischen den Nationen und Kulturen war für Bowring

---

<sup>12</sup> Zu Bowrings Leben vgl. George F. Bartle, *An old radical and his brood. A portrait of Sir John Bowring and his family, based mainly on the correspondence of Bowring and his son, Frederick Bowring*, London: Janus Publ. Co., 1994.

<sup>13</sup> Bowring, zit. in: [O.V.], Dr. Bowring's Poetical Translations (wie Anm. 6) S. 336.

<sup>14</sup> Vgl. Paul Vincent, Sir John Bowring (1792-1832[!]) as a Translator and Publicist of Dutch Literature and Culture, in: *Modern Dutch Studies. Essays in honour of Peter King*, hg. v. Michael Wintle u. Paul Vincent, London u. Atlantic Highlands, NJ: The Athlone Press, 1988, S. 25-37.

<sup>15</sup> Vgl. A. F. T. Lurcock, John Bowring and Finland, in: *Neuphilologische Mitteilungen* 75, 1974, S. 428-443.

ein zentrales Anliegen<sup>16</sup> – es ist daher nicht erstaunlich, daß auch seine Übersetzungen nicht die Fremdheit des jeweils Anderen, sondern das Gemeinsame, dem Publikum Vertraute in den Vordergrund rücken. Und sei es um den Preis der inhaltlichen und formalen Anpassung des Originals an die Gegebenheiten der zielsprachlichen Literatur.

Die Ungenauigkeit der Übersetzungen ist jedoch auch auf eine andere Ursache zurückzuführen, die Bowrings Bemühungen um die Popularisierung fremder Literaturen in ein weitaus nüchterneres Licht rückt. Zumindest für seine Nachdichtungen aus dem slavischen Bereich kann mittlerweile davon ausgegangen werden, daß John Bowring über äußerst beschränkte Sprachkenntnisse verfügte. Am besten stand es dabei wohl noch um sein Russisch – schließlich hatte er sich auf einer Handelsreise 1819/1820 für einige Monate in St. Petersburg aufgehalten.

Doch auch hier war er auf umfangreiche Hilfe angewiesen: Seine Petersburger Freunde lieferten ihm nicht nur deutsche Prosaübersetzungen der russischen Gedichte, sie waren darüber hinaus mit großer Wahrscheinlichkeit auch für die Textauswahl verantwortlich.<sup>17</sup> Bowrings Anteil an der Anthologie beschränkte sich demnach auf die Gesamtkonzeption, die Kompilation von Materialien Dritter und natürlich die Ausführung der englischen Übersetzungen – allerdings nicht primär von den russischen Originalen, sondern auf der Basis deutscher Prosaversionen. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, sich als alleinigen Übersetzer auszugeben<sup>18</sup> und sich im Verlauf der 1820er Jahre zusätzlich zu seinen Anthologien auch durch Rezensionen und literaturgeschichtliche Aufsätze mit großem Erfolg zum Experten für slavische Dichtung aufzuschwingen.<sup>19</sup>

Für seine Übersetzung des Dmitriev-Gedichtes bedeutet dies, daß die beobachteten Unterschiede zwischen Vorlage und Nachdichtung wohl nur zu einem Teil auf bewußte Eingriffe Bowrings zurückgeführt werden können. Denn es finden sich zwei große Unbekannte auf dem Weg von Dmitrievs Gedicht zu Bowrings *During a Thunder-Storm*: die Möglichkeit rein sprachbedingter Verständnisprobleme sowie die Wahrscheinlichkeit der Verwendung einer – freilich nicht überlieferten – deutschen Prosaversion.

Fest steht, daß Bowring bzw. seine russischen Zuarbeiter mit Dmitrievs *Размышление по случаю грома* ein Gedicht ausgewählt hatten, das mit gutem

---

<sup>16</sup> Franklin E. Court hat darauf hingewiesen, daß gerade diese interkulturelle Ausrichtung ein wesentlicher Grund dafür war, daß Bowring trotz der Unterstützung von Jeremy Bentham nur auf Platz 2 der Berufungsliste für die erste Professur für Englische Literatur in England (London University, 1828) kam. Vgl. Franklin E. Court, The Social and Historical Significance of the First English Literature Professorship in England, in: *Publications of the Modern Language Association of America* 103, 1988 Nr. 5, S. 796-807, hier: S. 798f.

<sup>17</sup> Vgl. Michail Pavlovič Alekseev, Джон Бауринг и его „Российская антология“, in: *Literaturnoe nasledstvo* 91, 1982, S. 187-246, bes. S. 202 u. 210-212.

<sup>18</sup> Beispielsweise äußerte er sich folgendermaßen zu seiner russischen Anthologie: „at St. Petersburg I acquired a knowledge of the Russian language sufficient to enable me to give the first specimens ever presented in English to the public“. (Bowring, zit. in: Kenneth H. u. Warren U. Ober, The Translator Translated: Žukovskij's „Svetlana“ and Bowring's „Catherine“, in: *Modern Language Studies* 12, 1982 Nr. 1, S. 77-93, S. 87.)

<sup>19</sup> Vgl. Coleman, John Bowring and the poetry of the Slavs (wie Anm. 2) S. 439f.



Grund wenig russisches Kolorit enthielt und somit der Anpassung an den westeuropäischen Geschmack nur geringen Widerstand entgensetzte.

Das Gedicht fand sich ohne weitere Kommentare in der 1805 publizierten Ausgabe von Dmitrievs Werken. Doch bereits 1795 war eine erste Fassung unter dem Titel *На случай грома* („Aus Anlaß des Donners“) erschienen.

Wichtiger als die Kürzung der Überschrift und weitere textliche Unterschiede zur überarbeiteten Version ist im vorliegenden Zusammenhang jedoch der Untertitel des Gedichts. Er lautet „подражание Гёте“ – „Nachahmung Goethes“.<sup>20</sup>

Dmitrievs Gedicht ist die erste russische Übersetzung eines Goethe-Gedichtes überhaupt. Die Vorlage bildete – aus dem russischen Titel kaum zu erkennen – Goethes um 1780 entstandene Ode *Grenzen der Menschheit*.

#### Grenzen der Menschheit

Wenn der uralte,  
Heilige Vater  
Mit gelassener Hand  
Aus rollenden Wolken  
Segnende Blitze  
Über die Erde sä't,  
Küss' ich den letzten  
Saum seines Kleides,  
Kindliche Schauer  
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern  
Soll sich nicht messen  
Irgend ein Mensch.  
Hebt er sich aufwärts,  
Und berührt  
Mit dem Scheitel die Sterne,  
Nirgends haften dann  
Die unsichern Sohlen,  
Und mit ihm spielen  
Wolken und Winde.

Steht er mit festen,  
Markigen Knochen  
Auf der wohlgegründeten,  
Dauernden Erde;  
Reicht er nicht auf,  
Nur mit der Eiche  
Oder der Rebe  
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet  
Götter von Menschen?  
Daß viele Wellen  
Vor jenen wandeln,

---

<sup>20</sup> Vgl. die Wiedergabe dieser ersten Fassung in: Viktor Maksimovič Žirmunskij, *Геме в русской литературе*, Leningrad: Nauka, 1981, S. 65.

Ein ewiger Strom:  
Uns hebt die Welle,  
Verschlingt die Welle,  
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring  
Begrenzt unser Leben,  
Und viele Geschlechter  
Reihen sich dauernd  
An ihres Daseins  
Unendliche Kette.<sup>21</sup>

Dmitriev wählte sich als Vorlage für seine im Übrigen wohl einzige Gedichtübertragung aus Goethe einen Text, der dem Übersetzer durch komplexe inhaltliche und grammatische Strukturen einiges abverlangte. Hierzu zählt beispielsweise der Übergang vom Singular des ‚uralten, heiligen Vaters‘ (V. 1 f.) zu den ‚Göttern‘ (V. 11 u. 30) sowie das Oxymoron der ‚segnenden Blitze‘ (V. 5). Eine grammatische Ambivalenz mit beträchtlichen Folgen für die Interpretation des Gedichts stellt das nicht eindeutig zuordenbare Possessivpronomen „ihres“ in V. 41 dar. Je nach Lesart bezieht sich die ‚unendliche Kette‘ des Daseins, die im letzten Vers aufgerufen wird, auf die menschlichen Geschlechter oder die Götter. In der zweiten, wahrscheinlicheren Version „wird bei allen Unterwürfigkeitsgesten des Menschen gegenüber den Göttern eine Abhängigkeit der Götter von den Menschen angedeutet. Das göttliche Dasein mag zwar die menschliche Existenz übergreifen und überdauern, es bleibt gleichwohl auf sie angewiesen, muß sich eben als Kette aus den Ringen konstituieren.“<sup>22</sup>

Aber auch die variationsreiche rhythmische Struktur der Vorlage stellte den Übersetzer vor eine beträchtliche Aufgabe. Schließlich handelt es sich bei *Grenzen der Menschheit* um ein reimloses und metrisch relativ locker reguliertes Gedicht – eine lyrische Form, für die es zu Dmitrievs Zeiten und noch lange danach kein russisches Äquivalent gab.<sup>23</sup>

Werfen wir einen kurzen Blick auf Dmitrievs Übersetzung. Daß er seine erste Version der Goetheschen Vorlage mit Grund als ‚Nachahmung‘ und nicht als Übersetzung bezeichnete, bedarf wohl keines detaillierten Nachweises. Der Verzicht auf jegliche Hinweise zum Status als Übersetzung oder zum Originalautor in der zweiten, von Bowring übertragenen Fassung ist davon die logische Konsequenz. Die substantiellen Eingriffe Dmitrievs beginnen bereits beim Titel. Der Übergang vom abstrakt-philosophischen Duktus zum Gelegenheitsgedicht zeigt eine grundlegende Umformung der Sprechsituation an. Die

---

<sup>21</sup> Johann Wolfgang Goethe, *Gedichte 1756-1799*, hg. v. Karl Eibl, Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1987 (= Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Vierzig Bände*, hg. v. Hendrik Birus u.a., Abt. I, Bd. 1), S. 332f.

<sup>22</sup> Terence James Reed, *Grenzen der Menschheit*, in: *Goethe-Handbuch. Band I. Gedichte*, hg. v. Regine Otto u. Bernd Witte, Stuttgart u. Weimar: Metzler, 1996, S. 198-202, S. 201.

<sup>23</sup> Zur Stellung der Dmitrievschen Übersetzung in der russischen Versgeschichte vgl. Sebastian Donat, „*Es klang aber fast wie deine Lieder...*“ *Die russischen Nachdichtungen aus Goethes „West-östlichem Divan“*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2002 (= Münchener Komparatistische Studien 1), S. 412-420.

theoretische Erörterung der Wechselbeziehung zwischen Gott bzw. Göttern und Mensch im Original erhält im russischen Gedicht durch die Hinzufügung des Donners als auslösendem Anlaß eine situationsgebundene Motivation. Mindestens ebenso wichtig ist eine zweite binnenpragmatische Umstellung Dmitrievs: In der Vorlage wird das Verhältnis zwischen Göttern und Sterblichen grundsätzlich monologisch, d.h. ohne einen direkten Adressaten thematisiert. Dagegen findet sich im russischen Gedicht eine klar ausgeprägte Zweierkonstellation. Der Sprecher wendet sich hier an ein konkretes Gegenüber: den sowohl durch die im Unterschied zum Original durchgehende Singularform als auch durch die verwendeten Bezeichnungen bzw. Anreden unmißverständlich *christlichen* Gott.<sup>24</sup>

Weitere wichtige Veränderungen Dmitrievs betreffen die übrigen angeführten komplexen Strukturen der Vorlage. So entschärft er das Oxymoron ‚segnende Blitze‘ zu ‚Blitzen aus segenspendender Hand‘ und verzichtet komplett auf die so anspruchsvolle wie interpretationsbedürftige Bildsprache der letzten Versgruppe. Statt dessen führt er mit dem Schiffbruch auf dem Ozean des Lebens in der zweiten Strophe ein unmotiviertes und deshalb isoliert bleibendes poetisches Klischee in das Gedicht ein.

All das sind Anzeichen einer allgemeinen Tendenz der Nachahmung, die komplexen und ambivalenten Strukturen der Vorlage zu vereinfachen. Unmittelbar vor Augen geführt bzw. hörbar gemacht wird diese Komplexitätsreduktion beim Vergleich der graphischen und rhythmischen Organisation von Vorlage und Nachdichtung. Aus dem locker regulierten, in enger Nachbarschaft zu den Freien Rhythmen stehenden Originaltext wird bei Dmitriev ein metrisch mustergültiges Gedicht. Es fügt sich nach rhythmischen Kriterien bestens in die gängige zielsprachliche Lyrik seiner Zeit ein: durchgehend vierhebige Jamben<sup>25</sup> mit abwechselnd weiblicher und männlicher Kadenz<sup>26</sup>, zusammengefaßt zu drei jeweils achtzeiligen Strophen.<sup>27</sup> Allein durch die auch

---

<sup>24</sup> Vgl. dazu Žirmunskij, *Гете в русской литературе* (wie Anm. 20) S. 65: „Дмитриев довольно точно сохраняет отдельные мотивы стихотворения Гете; но вместе с тем он совершенно меняет его смысл, превращая философские раздумия Гете, классика и спинозиста, в благочестивый религиозный гимн и заменяя античных богов и Зевса, отца богов и людей, библейско-христианским богом-отцом.“ („Dmitriev bewahrt einzelne Motive von Goethes Gedicht recht genau, aber gleichzeitig verändert er seinen Sinn vollkommen, indem er die philosophischen Überlegungen Goethes, des Klassikers und Spinozisten, in eine fromme religiöse Hymne verwandelt und die antiken Götter und Zeus, den Vater der Götter und Menschen, durch den biblisch-christlichen Gott Vater ersetzt.“)

<sup>25</sup> Im 18. Jahrhundert an zweiter, in den ersten beiden Dritteln des 19. Jahrhundert mit großem Abstand an erster Stelle unter den russischen Versformen. Vgl. Michail Leonovič Gasparov, *Очерк истории русского стиха. Метрика, Ритмика. Рифма. Строрфика*, Moskva: Fortuna Limited, 2000, S. 317, Tab. 4.

<sup>26</sup> Im 18. Jahrhundert wiesen 96%, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts immer noch 92% der russischen lyrischen Werke einen durchgehenden Wechsel von weiblicher und männlicher Kadenz auf. Vgl. Gasparov, *Очерк истории русского стиха* (wie Anm. 25) S. 322, Tab. 14.

<sup>27</sup> Die achtzeilige Strophe lag im 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in der russischen Lyrik nach ihrer Verwendungshäufigkeit mit 16,3% bzw. 13,3% der strophischen Texte jeweils an dritter Stelle. Vgl. Gasparov, *Очерк истории русского стиха* (wie Anm. 25) S. 323, Tab. 15.

im russischen Text überwiegend beibehaltene Reimlosigkeit fällt Dmitrievs Goethe-Nachahmung aus dem zeitgenössischen lyrischen Mainstream heraus.<sup>28</sup>

Das merkwürdige Gedicht aus Anlaß des Donners hat also einen verschlungenen Weg genommen: Er beginnt um 1780 bei Goethes *Grenzen der Menschheit* und führt zunächst nach Rußland zu Dmitrievs Übersetzung *Ha случай грома* („Aus Anlaß des Donners“) von 1795 und ihrer Überarbeitung und „Tarnung“ im Jahre 1805 unter dem Titel *Размышление по случаю грома* („Überlegung aus Anlaß des Donners“). Ab dieser Fassung ist das Wissen über den eigentlichen Ursprung des Gedichts abgeschnitten – es beginnt die Stafette der ‚Stillen Post‘. Als nächstes folgt wahrscheinlich eine Rückübersetzung dieser zweiten russischen Fassung in eine deutsche Prosaversion durch die Zuarbeiter von John Bowring. Dieser wiederum formt aus Dmitrievs Nachdichtung und/oder der deutschen Prosaversion sein *During a Thunder-Storm* und nimmt es 1821 in seine *Specimens of the Russian Poets* auf. Widmungsexemplare seiner *Specimens of the Russian Poets* übersandte John Bowring kurz nach ihrem Erscheinen an den russischen Zaren Alexander I. – und an niemand anderen als Johann Wolfgang Goethe. Vom Zaren erhielt er ein kostbares Zeichen der Anerkennung für seine Verdienste um die Verbreitung der russischen Dichtung: einen großen, von Diamanten umrandeten Amethyst-Ring.<sup>29</sup> Goethes Reaktion auf die Zusendung dagegen fiel zunächst eher kümmerlich aus. Von einer intensiven Lektüre kann wohl keine Rede sein, denn die Anthologie blieb teilweise unaufgeschnitten und wanderte in die Bibliothek.<sup>30</sup> Sieben Jahre später allerdings widmete Goethe der russischen gemeinsam mit der frisch erschienenen serbischen Anthologie Bowrings eine wohlwollende Rezension in seiner Zeitschrift *Über Kunst und Alterthum*.<sup>31</sup>

Das ‚Knüpfen eines Netzwerkes internationaler literarischer Kommunikation‘ unter den Bedingungen des ‚rapiden Aufschwungs von Handel und Verkehr im nachnapoleonischen Europa‘, so Hendrik Birus‘ Beschreibung,<sup>32</sup> war von Goethe seit den 1810er Jahren zunehmend gefordert und gefördert worden. 1827 faßte er diese Konzeption, in welcher der literarischen Übersetzung als einer Form des ‚freien geistigen Handelsverkehrs‘ eine zentrale Rolle zukommt, unter dem Begriff der ‚Weltliteratur‘ zusammen. Doch bald schon

<sup>28</sup> Lediglich 5,7% der russischen Verstexte im 18. Jahrhundert waren reimlos (im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts: 7,6%). Vgl. Gasparov, *Очерк истории русского стиха* (wie Anm. 25) S. 323, Tab. 15.

<sup>29</sup> Vgl. Kenneth H. u. Warren U. Ober, *The Translator Translated* (wie Anm. 18) S. 77.

<sup>30</sup> Vgl. Jörg Paulus, *Rossiskaja Anthologia*, in: *Wiederholte Spiegelungen. Weimarer Klassik. 1759-1832. Ständige Ausstellung des Goethe-Nationalmuseums*, hg. v. Gerhard Schuster u. Caroline Gille, München u. Wien: Carl Hanser-Verlag, 1999, S. 820.

<sup>31</sup> Vgl. Johann Wolfgang Goethe, *Servian popular poetry, translated by John Bowring*, in: Johann Wolfgang Goethe, *Ästhetische Schriften 1824-1832. Über Kunst und Altertum V-VI*, hg. v. Anne Bohnenkamp, Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1999 (= Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Vierzig Bände*, hg. v. Friedmar Apel u.a., Abt. I, Bd. 22), S. 453.

<sup>32</sup> Vgl. Hendrik Birus, „daß die von mir angerufene Weltliteratur auf mich, wie auf den Zauberlehrling, zum ersäufen zuströmt“, in: *Wiederholte Spiegelungen. Weimarer Klassik. 1759-1832. Ständige Ausstellung des Goethe-Nationalmuseums*, hg. v. Gerhard Schuster u. Caroline Gille, München u. Wien: Carl Hanser-Verlag, 1999, S. 801-810, hier: S. 803 u. 801.

traten für Goethe auch die negativen Aspekte dieser Entwicklung hervor. Als bedrohlich empfand er nicht zuletzt die ‚Überschwemmung‘ des deutschen Buchmarkts durch die ‚englische Springflut‘<sup>33</sup>. Und im Mai 1828 gebrauchte Goethe im Brief an Zelter – wenn auch nicht ohne Ironie – eine noch drastischere Wasser-Metapher. Er beklagte sich „daß die von mir angerufene Weltliteratur auf mich, wie auf den Zauberlehrling, zum Ersäufen zuströmt“.<sup>34</sup>

Zumindest einer dieser gefürchteten Wellen ist Goethe durch seine Verweigerung der Lektüre von Bowrings russischer Anthologie aus dem Weg gegangen. Und das, obwohl John Bowring durch den Umfang seiner Übersetzungsprojekte und die kaufmännische Professionalität bei ihrer Durchführung einen nahezu idealen ‚geistigen Handelsreisenden‘<sup>35</sup> im Sinne der Goetheschen Weltliteraturkonzeption abgab. Aus Bowrings Perspektive, aber auch im Hinblick auf die allzu beschränkten Kenntnisse Goethes über die russische Literatur ist dies sicher zu bedauern. Andererseits haben die unaufgeschnitten gebliebenen Seiten der russischen Anthologie möglicherweise auch ihr Gutes. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß Goethe bei einem genaueren Blick auf Bowrings / Dmitrievs *During a Thunder-Storm* seine Ode *Grenzen der Menschheit* wiedererkannt hätte. Und wer weiß, ob Goethe die Wandlungen *seines* Gedichts nicht doch eher als übersetzerischen Schiffbruch mit Todesfolgen eingestuft hätte und ihm so vollends der Spaß an der Weltliteratur vergangen wäre.

---

<sup>33</sup> Vgl. den Brief Goethes an Adolph Friedrich Karl Streckfuß vom 27. 1. 1827 (*Goethes Werke*, Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, 133 Bde, Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1887-1919 [Reprint München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1987] IV. Abt., Bd. 42, S. 28). – Zur „riesigen Diskrepanz zwischen der umfangreichen Rezeption englischer Romane in Deutschland und der sehr geringen Zahl übersetzer deutscher Werke“ in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vgl. Reiner Schöwerling, Die Rezeption englischer Romane in Deutschland. Goethes Idee der „Weltliteratur“ im Spiegel der Corveyer Bestände, in: *Literatur und Erfahrungswandel. 1789-1830. Beiträge des 2. Internationalen Corvey-Symposiums 8.-12. Juni 1993 in Paderborn*, hg. v. Rainer Schöwerling, Hartmut Steinecke u. Günter Tiggesbäumker, München: Wilhelm Fink Verlag, 1996 (= Corvey-Studien 5), S. 61-76, Zitat: S. 75. Eindrucksvolle Studien zu dem sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend auf ausländische Literatur orientierenden deutschen Buchmarkt finden sich bei Norbert Bachleitner, „Übersetzungsfabriken“. Das deutsche Übersetzungswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 14, 1989 H. 1, S. 1-49, sowie bei Alberto Martino, *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914)*. Mit einem zusammen mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1990 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 29), Kap. 3: „Die Verbreitung ausländischer Literatur und die kulturelle Assimilierung des deutschen Sprachraums mit den anderen Kulturnationen Europas“ (S. 661-748, bes. S. 661-699).

<sup>34</sup> Brief an Carl Friedrich Zelter vom 21. 5. 1828, in: *Goethes Werke* (wie Anm. 32) IV. Abt., Bd. 44, S. 101.

<sup>35</sup> Vgl. dazu den Beginn der Rezension in der Zeitschrift *Edinburg Review* vom Januar 1831: „The translator is to poetry what the adventurous merchant is to commerce. He circulates the produce of thought, varies our intellectual banquets, teaches us that some accession to our store may be derived even from those quarters which we had regarded as the most sterile and unpromising, and thus adds another link to the chain of social and kindly feelings which should bind man to his fellows. In this commerce of mind few have laboured more assiduously than Dr Bowring.“ ([O.V.], Dr. Bowring’s Poetical Translations, wie Anm. 5, S. 322.)